

Reviews / Rezensionen

Christian Ratzke, *Hochschuldidaktisches Interreligiöses Begegnungslernen. Eine empirisch-explorative Studie zum Potenzial interreligiöser Kompetenzentwicklung in der Ausbildung von Ethik- und Religionslehrer_innen*, Münster: Waxmann Verlag 2022, 260 Seiten, ISBN 978-3-8309-4415-7

Jörg Ballnus*

Christian Ratzke beschreibt in seiner Studie zunächst den Stand der Dinge in unterschiedlichen Kontexten interreligiöser Begegnung in Lernprozessen am Lernort Schule einerseits und am Lernort Universität andererseits. Das eigentliche Anliegen der Arbeit ist die Untersuchung interreligiösen Begegnungslernens in unterschiedlichen Settings der beteiligten Hochschulen. Der Autor untersucht einen Bereich, der noch relativ neu im Kontext universitärer Lehrer/-innenbildung ist, da es um eine Untersuchung von Prozessen geht, die das Format der Begegnung zwischen unterschiedlichen Theologien sowie weltanschaulichen Kontexten beinhaltet.

Das Neue an der Studie ist, dass grundsätzlich anzunehmen ist, dass dialogische Formate an Quantität und Qualität zunehmen werden, da sie doch viel besser auf künftige Kooperationen in der Fächergruppe Religionen und Weltanschauungen an den Schulen vorbereiten können, ja müssen. Die Heterogenität der Schüler/-innen wird auch hier eher zunehmen als abnehmen. Zwei Beispiele aus meiner eigenen praktischen Erfahrung als Lehrkraft für islamischen Religionsunterricht mögen dies beschreiben. War vor gut zehn Jahren die Gruppe muslimischer Schüler/-innen mit türkischem Migrationshintergrund zahlenmäßig die größte, ist davon heute nicht mehr auszugehen, da Schüler/-innen mit Migrationshintergründen weiterer Länder vermehrt hinzukommen. Das gilt auch für die christlichen Schüler/-innen, die vermehrt Migrationshintergründe beispielsweise aus Ost- und Südosteuropa vorweisen. Auch wird das sogenannte stabile Drittel der Religionslosen immer weiter vom Drittel zur Mitte hin anwachsen.

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht die Untersuchung der Kompetenzentwicklung bei angehenden Lehrkräften des konfessionellen und bekenntnisunabhängigen Religionsunterrichts, der einerseits mit einem gesellschaftlich bedingten Nachfrageverlust und andererseits mit gesellschaftlich favorisierten Handlungsebenen stärkerer Kooperation dieser Fächergruppe konfrontiert ist. Die Forschungsfrage nach dem Erwerb interreligiöser Teilkompetenzen im Ergebnis

* Dr. Jörg Ballnus ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Islamische Theologie (IIT) der Universität Osnabrück sowie Lehrer für islamische Religion an mehreren Schulen in Osnabrück und Papenburg.

des interreligiösen Begegnungslernens versucht, diese Ansprüche an künftige Teilkompetenzen der Lehrkräfte als wichtige Voraussetzung für das Bestehen im Beruf, aber auch für das Weiterbestehen des Fachs „Religion“ am Lernort Schule aufzubereiten und zu untersuchen (S. 19). Wichtig ist, dass der zu untersuchenden Gruppe auch diejenigen Studierenden angehören, die später bekenntnisunabhängige Formate an den Schulen unterrichten werden. Dieser Punkt wurde bisher zu wenig berücksichtigt, da die Fächergruppe auch wirklich in der Größe zu denken ist, die der Realität, bezogen auf religiöse und weltanschauliche Heterogenität, entspricht.

Interessant ist der Umstand, dass die Untersuchung religionsbezogener Einstellungen, die bei Schweitzer, Boschki (2017) keine signifikanten Ergebnisse liefert, in Ratzkes Arbeit eine Rolle spielen sollte (S. 43). Wenn sich ein Ergebnis an dieser Stelle nennen lässt, dann die zweite Forschungshypothese im Kontext der Auswertung des quantitativen Teils, die unter diesem Blickpunkt gewürdigt werden sollte. Haltungen und Einstellungen werden demnach durch interreligiöses Begegnungslernen gestärkt (S. 220).

Den beiden empirischen Teilen ist eine sehr ausführliche Darstellung des Forschungsstands vorangestellt, die einen systematischen Überblick verschafft. Die Darstellung der Forschungsaktivitäten der Islamischen Religionspädagogik ist aktuell noch dünn, sie werden aber exemplarisch beschrieben. Sehr interessant ist die Reflexion des Kompetenzbegriffs vor dem Hintergrund des bekenntnisgebundenen Religionsunterrichts (S. 56ff.). Wichtig für das Verstehen der beiden empirischen Teile ist eine Einführung in die jeweiligen institutionalisierten Rahmenbedingungen der Standorte Heidelberg und Wien/Krems (S. 72ff., S. 77ff.).

Eine zentrale Rolle spielt das interreligiöse Kompetenzstufenmodell, das in Auswertung des vorliegenden Datenmaterials entstanden ist (S. 109). Hierbei wurden die folgenden Kompetenzentwicklungen abgeleitet: 1. religiöse Wahrnehmungskompetenz, 2. Kompetenz der Anerkennung, 3. von der Differenzkompetenz zur Ambiguitätskompetenz, 4. reflektierter Perspektivenwechsel, 5. Empathiekompetenz, 6. religiöse Identitätssicherheit, 7. vorurteilsbewusste Haltung (S. 109ff.). Im Einzelnen finden sich folgende Schwerpunkte: 1: Das Gelingen der Begegnung im Kontext der Wahrnehmung religiöser Phänomene scheint auch dem Grad der Interaktion zwischen den Teilnehmer/-innen zu unterliegen (S. 160). 2: Aber auch bei der Kompetenz der Anerkennung scheint die Interaktivität ein wichtiger Schlüssel zu sein (S. 162). Weiterhin erscheint wichtig, dass Regeln für die Begegnung eine weitere Gelingensbedingung darstellen. Aber auch Grenzerfahrungen und Kritik tragen zum jeweiligen Fortschritt bei. 3: Interessant ist, wie sich beispielsweise ein ‚critical incident‘ (vermeintliche Nichtbeachtung anderer Teilnehmer/-innen) auf diesen Bereich der Kompetenzentwicklung auswirkt (S. 176). Anscheinend ist aber auch ein breites religionskundliches (Vor-)Wissen elementar für diesen Kompetenzbereich. 4: Ein reflektierter Perspektivenwechsel scheint wesentlich beeinflusst zu werden durch Austausch und gegenseitige Wahrnehmung. Aber Vorurteile und fehlende religionskundliche Grundkenntnisse

bei den muslimischen Teilnehmer/-innen (hier: Trinität) scheinen den Perspektivenwechsel zu behindern. Hinzu kommen noch Grenzerfahrungen durch die Begegnung in der heterogenen Studierendengruppe (konfessionell/weltanschaulich). 5: Die Entwicklung der Empathiekompetenz scheint bei den Teilnehmer/-innen durchaus unterschiedlich zu verlaufen und ist möglicherweise an weitere Voraussetzungen geknüpft.

Zentral und wichtig erscheinen im Ergebnis der Studie die Faktoren Vorurteil, religionskundliches Vorwissen und kollegialer Umgang, die im Vorfeld solcher Formate mitgedacht werden müssen, wenn die Begegnung im Kontext von Lernmodulen an den Hochschulen erfolgreich im Sinne der hier dargestellten Kompetenzentwicklungen vorbereitet, durchgeführt und evaluiert werden sollen. Hierin liegt der wichtigste Beitrag der Arbeit Ratzkes, der im Ergebnis der qualitativen wie quantitativen Untersuchungen nun vorliegt und für die Lehrer/-innenbildung im Kontext religionsbezogener Schulfächer hochschuldidaktische Orientierung geben kann. Auch aus eigener Erfahrung nach mittlerweile fünf erfolgreich durchgeführten interreligiösen Studientagen in Kooperation mit Kolleg/-innen der Fächer katholische und evangelische Religion lassen sich die vorliegenden Ergebnisse der Arbeit von Ratzke gewinnbringend und reflektierend in die gemeinsame Aufgabe der weiter zu stärkenden Begegnung künftiger Lehrkräfte einbringen.

Neal Robinson, *Den Koran entdecken. Eine zeitgemäße Annäherung an einen verborgenen Text*, 2. Auflage, Blackborough End (UK): Biddles Books Ltd./ Essen: VDM e.V. (Herausgabe und Vertrieb in Deutschland), 408 Seiten, ISBN 978-3-3474-3232-1

Martin Kellner*

Neal Robinson, dessen Name vor allem durch sein 1999 erschienenes Buch „Islam – A concise Introduction“ einem relativ breiten Leser/-innenkreis bekannt geworden ist, hatte schon einige Jahre zuvor, nämlich im Jahre 1996, ein umfassendes Einführungswerk in einige Teildisziplinen koranischer Studien verfasst. Dieses Buch wurde unter dem Titel „Discovering the Qur’an: a Contemporary Approach to a Veiled Text“ im Jahre 2003 in zweiter Auflage von der Georgetown-University-Press publiziert und steht nun erstmals in deutscher Übersetzung zur Verfügung: *Den Koran entdecken – Eine zeitgemäße Annäherung an einen verborgenen Text*. Das Werk wurde vom „Verein für denkende Menschen“ im Jahr 2021 herausgegeben, was ihm eine breitere Resonanz im deutschsprachigen Raum erleichtert. Die Aufmerksamkeit, die diesem ca. 400 Seiten umfassenden Buch durch diese Übersetzung zukommt, entspricht seinem Potenzial als Grundlagen-

* Dr. Martin Kellner ist Vertretungsprofessor für Koranwissenschaft am Institut für Islamische Theologie (IIT) der Universität Osnabrück.

bei den muslimischen Teilnehmer/-innen (hier: Trinität) scheinen den Perspektivenwechsel zu behindern. Hinzu kommen noch Grenzerfahrungen durch die Begegnung in der heterogenen Studierendengruppe (konfessionell/weltanschaulich). 5: Die Entwicklung der Empathiekompetenz scheint bei den Teilnehmer/-innen durchaus unterschiedlich zu verlaufen und ist möglicherweise an weitere Voraussetzungen geknüpft.

Zentral und wichtig erscheinen im Ergebnis der Studie die Faktoren Vorurteil, religionskundliches Vorwissen und kollegialer Umgang, die im Vorfeld solcher Formate mitgedacht werden müssen, wenn die Begegnung im Kontext von Lernmodulen an den Hochschulen erfolgreich im Sinne der hier dargestellten Kompetenzentwicklungen vorbereitet, durchgeführt und evaluiert werden sollen. Hierin liegt der wichtigste Beitrag der Arbeit Ratzkes, der im Ergebnis der qualitativen wie quantitativen Untersuchungen nun vorliegt und für die Lehrer/-innenbildung im Kontext religionsbezogener Schulfächer hochschuldidaktische Orientierung geben kann. Auch aus eigener Erfahrung nach mittlerweile fünf erfolgreich durchgeführten interreligiösen Studientagen in Kooperation mit Kolleg/-innen der Fächer katholische und evangelische Religion lassen sich die vorliegenden Ergebnisse der Arbeit von Ratzke gewinnbringend und reflektierend in die gemeinsame Aufgabe der weiter zu stärkenden Begegnung künftiger Lehrkräfte einbringen.

Neal Robinson, *Den Koran entdecken. Eine zeitgemäße Annäherung an einen verborgenen Text*, 2. Auflage, Blackborough End (UK): Biddles Books Ltd./ Essen: VDM e.V. (Herausgabe und Vertrieb in Deutschland), 408 Seiten, ISBN 978-3-3474-3232-1

Martin Kellner*

Neal Robinson, dessen Name vor allem durch sein 1999 erschienenes Buch „Islam – A concise Introduction“ einem relativ breiten Leser/-innenkreis bekannt geworden ist, hatte schon einige Jahre zuvor, nämlich im Jahre 1996, ein umfassendes Einführungswerk in einige Teildisziplinen koranischer Studien verfasst. Dieses Buch wurde unter dem Titel „Discovering the Qur’an: a Contemporary Approach to a Veiled Text“ im Jahre 2003 in zweiter Auflage von der Georgetown-University-Press publiziert und steht nun erstmals in deutscher Übersetzung zur Verfügung: *Den Koran entdecken – Eine zeitgemäße Annäherung an einen verborgenen Text*. Das Werk wurde vom „Verein für denkende Menschen“ im Jahr 2021 herausgegeben, was ihm eine breitere Resonanz im deutschsprachigen Raum erleichtert. Die Aufmerksamkeit, die diesem ca. 400 Seiten umfassenden Buch durch diese Übersetzung zukommt, entspricht seinem Potenzial als Grundlagen-

* Dr. Martin Kellner ist Vertretungsprofessor für Koranwissenschaft am Institut für Islamische Theologie (IIT) der Universität Osnabrück.

werk für Student/-innen islamisch-theologischer Studienrichtungen, aber auch als Einführung für interessierte Leser/-innen im Rahmen interreligiöser Zugänge zu islamischer Primärliteratur. Die besondere Qualität dieses Werkes liegt darin, dass es einen breiten Zugang in die historischen, strukturellen, sprachlichen und phänomenologischen Besonderheiten des koranischen Textes gibt und dabei die Balance zwischen der für ein Einführungswerk nötigen Prägnanz einerseits und fundierter wissenschaftlicher Seriosität andererseits wahrt.

Robinsons Ausführungen über den Koran beginnen mit der Perspektive eines fiktiven nichtmuslimischen Lesers, der versucht, sich einen intellektuellen Zugang zum Koran zu verschaffen und dabei an unterschiedlichen Problemen – unter anderem der „Erzählanarchie“ einer nicht erkennbaren inhaltlichen Ordnung – zu scheitern droht. An dieser Anekdote wird die Intention des Autors, ein interreligiös zugängliches Orientierungswerk zu verfassen, deutlich. Nun wird diesem Leser eine in drei inhaltliche Schwerpunkte (Phänomenologie, Chronologie, Morphologie) gegliederte Einführung geboten:

Zunächst stellt der Autor im Themenkreis der Phänomenologie phonetische Charakteristika des koranischen Textes dar. Durch die Verschriftlichung von Artikulationsverhältnissen an Beispielen bestimmter Suren gelingt es ihm, den Aspekt der Auralität und seine Bedeutung für die Koranrezeption in verständlicher Weise herauszustellen. Darauf aufbauend erläutert er die orthopraktische Bedeutung der Koranrezitation im religiösen Leben von Muslim/-innen.

Der zweite Abschnitt des Buches behandelt die Chronologie der koranischen Offenbarung bzw. die zeitliche Beziehung zwischen unterschiedlichen Abschnitten des Korans. Dabei geht er auf unterschiedliche inter- und intratextuelle Anhaltspunkte für die Erforschung der Textgenese ein. Eine wesentliche Thematik dabei ist die Frage der Plausibilität von Überlieferungen aus der Prophetenbiografie – die kritische Erwähnung des verfügbaren Quellenmaterials kommt dabei aber zu kurz. Hinsichtlich der Komplexität der Authentizitätskriterien frühislamischer Quellen wäre eine vertiefte Analyse mit Angabe entsprechender Referenzen angebracht gewesen. Bemerkenswert ist hingegen die detaillierte Kritik des Autors an den revisionistischen Ansätzen von Crone und Cook, die er auf immerhin 15 Seiten verständlich darlegt und (wie andere vor ihm) entkräftet – diese Ausführungen sind jedoch wertvoll, weil sie klar strukturiert und in einigen Punkten außergewöhnlich profund sind. Für Leser/-innen eines Einführungswerkes bereichernd ist sicherlich auch die klare Darstellung der Methoden von Nöldeke, Schwally und Bell zur Chronologisierung der koranischen Suren und Verse.

Im dritten Teil des Buches fasst der Autor unterschiedliche Themenbereiche zur Morphologie des koranischen Textes zusammen. Dieser Abschnitt scheint der überzeugendste Teil dieses Buches zu sein: Vor allem die Kohärenz zwischen Struktur, Klang und Bedeutung – mit besonderer Beachtung akustischer Symmetrien – wird auch für Leser/-innen, die nicht des Arabischen mächtig sind, zumindest erahnbar gemacht. Auch die Analyse der Dynamik des koranischen Diskurses im Hinblick auf die häufigen Wechsel zwischen Personalpronomina enthält

wertvolle Betrachtungen zur inneren Konsistenz zwischen sprachlicher Form und beabsichtigtem Inhalt. Im letzten großen Abschnitt diskutiert der Autor bekannte Fragen zur Strukturierung der Suren im Koran, vertieft in diesem Zusammenhang quellenkritische Betrachtungen der Manuskripte von Ibn Mas‘ūd und Ubayy b. Ka‘b und setzt sich kritisch mit den diesbezüglichen Theorien Nöldekes und Schwallys auseinander. In Hinblick auf die Bedeutung des Wortes Sure erinnert er an ein interessantes Motiv aus den Schriften des Šāh Waliyyallah, der anstatt der häufig verwendeten Bezeichnung „Kapitel“ für Sure das Sinnbild von „Briefen eines Königs“ entgegenhält, in denen gleiche Themen situationsabhängig immer wieder neu kommuniziert werden. Diese Betrachtungsvielfalt der Struktur von Suren ist eine von vielen Beispielen, an denen der Autor seine profunde Kenntnis der islamwissenschaftlichen, aber auch traditionellen Literatur zu den Koranwissenschaften beweist.

Den zu Beginn erwähnten interessierten Leser werden die Ausführungen von Neal Robinson ein entscheidendes Stück weiterbringen. Vermissen würde er eventuell einen Zugang zur interpretativen Auseinandersetzung mit dem koranischen Text – im Epilog verspricht der Autor, ein derartiges Projekt in Angriff zu nehmen. Ein ähnlich profundes Einführungswerk in die Koranhermeneutik stellt sicherlich ein Desiderat dar.

Yaşar Sarıkaya, *Hadith und Hadithdidaktik*, Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh (Imprint der Brill-Gruppe) 2021, 290 Seiten, ISBN 978-3-8252-5410-0

Michael Kiefer*

Der islamische Religionsunterricht ist in Deutschland ein junges Fach, das auf keine eigenständige Tradition verweisen kann. Daher wird in den Klassenräumen viel experimentiert. Inspiriert werden die Lehrkräfte hierbei von didaktischen Konzeptionen, die dem evangelischen und katholischen Religionsunterricht entliehen sind. Dieser Sachverhalt wird von einigen muslimischen Theologen durchaus kritisch beurteilt. Von daher liegt es in der Logik der Sache, dass seit gut einem Jahrzehnt von muslimischer Seite eine eigenständige islamische Fachdidaktik gefordert wird, die aus dem Schatten der Christlichen Religionspädagogik heraustritt. An den neu gegründeten islamischen Instituten in Deutschland wurden zwischenzeitlich diese Forderungen aufgegriffen und mittlerweile liegen erste Dissertationen und Handbücher vor, die als Grundbausteine einer hier beheimateten Religionspädagogik betrachtet werden können.

* Prof. Dr. Michael Kiefer ist Professor für Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft mit dem Schwerpunkt muslimische Wohlfahrtspflege am Institut für Islamische Theologie (IIT) der Universität Osnabrück.

wertvolle Betrachtungen zur inneren Konsistenz zwischen sprachlicher Form und beabsichtigtem Inhalt. Im letzten großen Abschnitt diskutiert der Autor bekannte Fragen zur Strukturierung der Suren im Koran, vertieft in diesem Zusammenhang quellenkritische Betrachtungen der Manuskripte von Ibn Mas‘ūd und Ubayy b. Ka‘b und setzt sich kritisch mit den diesbezüglichen Theorien Nöldekes und Schwallys auseinander. In Hinblick auf die Bedeutung des Wortes Sure erinnert er an ein interessantes Motiv aus den Schriften des Šāh Waliyyallah, der anstatt der häufig verwendeten Bezeichnung „Kapitel“ für Sure das Sinnbild von „Briefen eines Königs“ entgegenhält, in denen gleiche Themen situationsabhängig immer wieder neu kommuniziert werden. Diese Betrachtungsvielfalt der Struktur von Suren ist eine von vielen Beispielen, an denen der Autor seine profunde Kenntnis der islamwissenschaftlichen, aber auch traditionellen Literatur zu den Koranwissenschaften beweist.

Den zu Beginn erwähnten interessierten Leser werden die Ausführungen von Neal Robinson ein entscheidendes Stück weiterbringen. Vermissen würde er eventuell einen Zugang zur interpretativen Auseinandersetzung mit dem koranischen Text – im Epilog verspricht der Autor, ein derartiges Projekt in Angriff zu nehmen. Ein ähnlich profundes Einführungswerk in die Koranhermeneutik stellt sicherlich ein Desiderat dar.

Yaşar Sarıkaya, *Hadith und Hadithdidaktik*, Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh (Imprint der Brill-Gruppe) 2021, 290 Seiten, ISBN 978-3-8252-5410-0

Michael Kiefer*

Der islamische Religionsunterricht ist in Deutschland ein junges Fach, das auf keine eigenständige Tradition verweisen kann. Daher wird in den Klassenräumen viel experimentiert. Inspiriert werden die Lehrkräfte hierbei von didaktischen Konzeptionen, die dem evangelischen und katholischen Religionsunterricht entliehen sind. Dieser Sachverhalt wird von einigen muslimischen Theologen durchaus kritisch beurteilt. Von daher liegt es in der Logik der Sache, dass seit gut einem Jahrzehnt von muslimischer Seite eine eigenständige islamische Fachdidaktik gefordert wird, die aus dem Schatten der Christlichen Religionspädagogik heraustritt. An den neu gegründeten islamischen Instituten in Deutschland wurden zwischenzeitlich diese Forderungen aufgegriffen und mittlerweile liegen erste Dissertationen und Handbücher vor, die als Grundbausteine einer hier beheimateten Religionspädagogik betrachtet werden können.

* Prof. Dr. Michael Kiefer ist Professor für Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft mit dem Schwerpunkt muslimische Wohlfahrtspflege am Institut für Islamische Theologie (IIT) der Universität Osnabrück.

Herausragend und vielversprechend sind in diesem Kontext insbesondere die Arbeiten von Yaşar Sarıkaya, der seit 2011 als Professor für Islamische Theologie und ihre Didaktik an der Justus-Liebig-Universität in Gießen lehrt. Der habilitierte Islamwissenschaftler ist Spezialist für islamische Ideengeschichte und Hadithdidaktik. Er ist Herausgeber der ersten pädagogischen Hadithauswahl, die unter dem Titel „401 Hadithe für den Islamunterricht“ im Jahr 2012 erschienen ist. Als ein weiteres Pionierwerk ist nun der Band „Hadith und Hadithdidaktik“ im Verlag Ferdinand Schöningh erschienen.

Der knapp 300 Seiten umfassende Band ist als ein Handbuch konzipiert, das sich primär an Lehrkräfte richtet, die das Fach islamische Religion unterrichten. Adressiert werden aber auch Studierende und Interessierte aus angrenzenden Fächern. Der Band umfasst zwei Hauptteile. Im ersten Teil „Hadithwissenschaft“ werden in sieben Kapiteln hadithwissenschaftliche Perspektiven entwickelt, die den Entwicklungsprozess der Hadithwissenschaft darlegen. Die Ausführungen beginnen mit der Wirkungsgeschichte des Propheten Muhammad. Anschließend wird die grundlegende Terminologie (Hadith, Sunna usw.) ausführlich dargelegt. Weitere Kapitel befassen sich mit der Überlieferung und Fixierung des Hadith, der Hadithliteratur, der Hadithwissenschaft und der Hadithkritik. Abgerundet wird der erste Hauptteil mit Überlegungen zum Hadithverständnis. Im Fokus der Betrachtungen steht auch die gegenwärtige Koran- und Hadithexegese. Vorgestellt werden der feministische Deutungsansatz der pakistanischen Islamwissenschaftlerin Asma Barlas und der US-amerikanischen Islamexpertin Amina Wadud. Ferner werden Eckpunkte der historischen Exegese dargelegt, die wesentlich durch Fazlur Rahman geprägt wurde.

Der zweite Hauptteil ist mit dem Titel „Hadithdidaktik“ überschrieben. Das erste Kapitel befasst sich mit den Problemfeldern und Herausforderungen aus einer pädagogischen Sicht. Anschließend werden die verschiedenen Lernorte vorgestellt. Behandelt werden der islamische Religionsunterricht, die außerschulischen Lernorte Familie, Kindergarten und Moschee, digitale Medien und soziale Netzwerke. Hiernach werden die Grundlagen und Rahmenbedingungen einer modernen Hadithdidaktik herausgearbeitet und systematisch dargestellt. Ein weiteres Kapitel befasst sich mit den Grundprinzipien der Hadithdidaktik. Wichtige Stichwörter sind hier: Konformität mit Vernunft und Wissenschaft, Ganzheitlichkeit, hermeneutische Herangehensweisen, Kontextualisierung und Diskursivität. Anschließend wird anhand von Fallbeispielen gezeigt, wie mit fragwürdigen Hadithen umgegangen werden kann. Abgeschlossen wird der zweite Hauptteil durch eine Reihe methodischer Überlegungen. Die hierin angeführten Beispiele bieten viele Anregungen für die Praxis des Religionsunterrichts.

Yaşar Sarıkaya hat mit dem Buch „Hadith und Hadithdidaktik“ ohne Frage ein Grundlagenwerk in der Islamischen Religionspädagogik vorgelegt, das eine wichtige Lücke in der islamischen Fachdidaktik schließt. Erstmalig steht Lehrkräften und Studierenden ein Lehrwerk zur Verfügung, das außerordentlich fachkundig und reflektiert die Grundlagen einer modernen Hadithdidaktik darlegt. Überzeu-

gend ist vor allem der zweite Hauptteil. Der Autor stellt nicht nur bereits vorhandene Theorien und Modelle dar, vielmehr begründet er eine eigenständige Hadithdidaktik, die über eine klare Struktur und einen transparenten Aufbau verfügt. Besonders wertvoll sind die Ausführungen im Kapitel „Grundprinzipien der Hadithdidaktik“. Zentral ist hier die Frage: Nach welchen Kriterien und Prinzipien sollen Hadithe für den Unterricht ausgewählt werden und wie soll mit ihnen im Unterricht umgegangen werden? Der Autor beantwortet diese und weitere Fragen souverän aus einer fachwissenschaftlichen Perspektive, die durchaus auch kritische Positionen umfasst.

In Gänze betrachtet handelt es sich um ein sehr gelungenes Werk. Die islamische Fachdidaktik, insbesondere die Koran- und Hadithdidaktik, macht einen wichtigen Schritt nach vorne und gewinnt deutlich an Kontur. Künftige Lehrkräfte werden an diesem Band nicht vorbeikommen.

Anselm Grün/Ahmad Milad Karimi, *Im Herzen der Spiritualität. Wie sich Muslime und Christen begegnen können*, herausgegeben von Rudolf Walter, 1. Auflage, Freiburg im Breisgau/Basel/Wien: Verlag Herder 2019, 288 Seiten, ISBN 978-3-451-03131-1

Muhammed Ragab*

Begegnungen zwischen Muslimen und Christen können bis zu der frühen Entstehungszeit des Islam datiert werden. Sie schwankten im Laufe der Zeit bis heute zwischen Frieden und Gewalt. Die Begegnung bzw. der Dialog zwischen Christen und Muslimen bekam in den letzten Jahren starke Impulse, z.B. als Al-Azhar, die größte Institution des sunnitischen Islam, und der Vatikan den interreligiösen Dialog im Jahr 2017 fortsetzten.

Das vorgelegte Buch des Benediktinerpaters und Autors Anselm Grün und des Professors für islamische Philosophie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Milad Karimi, stellt einen Schritt in dieser Begegnung dar. Das Buch teilt sich in die Themen: Motive, die die Autoren zur Verfassung des Buches ermutigten, die Stolpersteine auf den Weg der Begegnung zwischen Muslimen und Christen, und im letzten Teil des Buches unter dem Titel „Horizonte und Felder der Spiritualität“ äußern sich die Autoren zu verschiedenen Themen aus den Bereichen Glauben, Rituale, Spiritualität und zeitgenössische Fragen, wie Geschlechterbeziehungen und Spiritualität in einer säkularen Gesellschaft. Zu jedem einzelnen Thema äußerte sich jeder Autor in einem selbständigen Teil.

Beide Autoren haben ein ähnliches Verständnis von Religion und interreligiösem Dialog, nämlich, dass der Glaube im interreligiösen Dialog nicht als statisch, sondern als eine Bewegung oder ein Weg betrachtet werden soll. Im interreligiösen

* Muhammed Ragab, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Department für Islamisch-Religiöse Studien (DIRS) der Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg.

gend ist vor allem der zweite Hauptteil. Der Autor stellt nicht nur bereits vorhandene Theorien und Modelle dar, vielmehr begründet er eine eigenständige Hadithdidaktik, die über eine klare Struktur und einen transparenten Aufbau verfügt. Besonders wertvoll sind die Ausführungen im Kapitel „Grundprinzipien der Hadithdidaktik“. Zentral ist hier die Frage: Nach welchen Kriterien und Prinzipien sollen Hadithe für den Unterricht ausgewählt werden und wie soll mit ihnen im Unterricht umgegangen werden? Der Autor beantwortet diese und weitere Fragen souverän aus einer fachwissenschaftlichen Perspektive, die durchaus auch kritische Positionen umfasst.

In Gänze betrachtet handelt es sich um ein sehr gelungenes Werk. Die islamische Fachdidaktik, insbesondere die Koran- und Hadithdidaktik, macht einen wichtigen Schritt nach vorne und gewinnt deutlich an Kontur. Künftige Lehrkräfte werden an diesem Band nicht vorbeikommen.

Anselm Grün/Ahmad Milad Karimi, *Im Herzen der Spiritualität. Wie sich Muslime und Christen begegnen können*, herausgegeben von Rudolf Walter, 1. Auflage, Freiburg im Breisgau/Basel/Wien: Verlag Herder 2019, 288 Seiten, ISBN 978-3-451-03131-1

Muhammed Ragab*

Begegnungen zwischen Muslimen und Christen können bis zu der frühen Entstehungszeit des Islam datiert werden. Sie schwankten im Laufe der Zeit bis heute zwischen Frieden und Gewalt. Die Begegnung bzw. der Dialog zwischen Christen und Muslimen bekam in den letzten Jahren starke Impulse, z.B. als Al-Azhar, die größte Institution des sunnitischen Islam, und der Vatikan den interreligiösen Dialog im Jahr 2017 fortsetzten.

Das vorgelegte Buch des Benediktinerpaters und Autors Anselm Grün und des Professors für islamische Philosophie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Milad Karimi, stellt einen Schritt in dieser Begegnung dar. Das Buch teilt sich in die Themen: Motive, die die Autoren zur Verfassung des Buches ermutigten, die Stolpersteine auf den Weg der Begegnung zwischen Muslimen und Christen, und im letzten Teil des Buches unter dem Titel „Horizonte und Felder der Spiritualität“ äußern sich die Autoren zu verschiedenen Themen aus den Bereichen Glauben, Rituale, Spiritualität und zeitgenössische Fragen, wie Geschlechterbeziehungen und Spiritualität in einer säkularen Gesellschaft. Zu jedem einzelnen Thema äußerte sich jeder Autor in einem selbständigen Teil.

Beide Autoren haben ein ähnliches Verständnis von Religion und interreligiösem Dialog, nämlich, dass der Glaube im interreligiösen Dialog nicht als statisch, sondern als eine Bewegung oder ein Weg betrachtet werden soll. Im interreligiösen

* Muhammed Ragab, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Department für Islamisch-Religiöse Studien (DIRS) der Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg.

Dialog bedeutet dies, als gemeinsames Ziel gemeinsam unterwegs zu Gott zu sein. Dialog ist neben dieser religiösen Perspektive auch eine Notwendigkeit für unsere Welt und das Zusammenleben, denn „Dialog ist also die Voraussetzung für einen Frieden der Religionen auf allen Ebenen“ (S. 14), wie Grün meint. Davon erhofft er sich eine Bereicherung seines eigenen spirituellen Weges, wie es der Fall bei dem Dialog zwischen Christen und Buddhisten in den 1970er Jahren gewesen sei. Wichtig für das Gelingen der Begegnung zwischen Muslimen und Christen ist es beiden Autoren zufolge, dass beide Religionen sich nicht vermischen, indem sie die Tradition des Anderen übernehmen, sondern die Grundfragen und Antworten der eigenen und der anderen Religion zu verstehen. Der Wert der Beziehung zwischen Islam und Christentum soll nach Grün darin liegen, dass beide Seiten einander verstehen und sich für die Möglichkeit offen halten, von der anderen Religion zu lernen. Dabei betont Karimi, dass wir nicht im Besitz der Wahrheit sind, auch wenn wir glauben, dass unser Weg wahr ist.

Obwohl das Buch sich hauptthematisch mit dem interreligiösen Dialog befasst, wenden die Autoren sich auch innerreligiösen Themen zu, die in einem loseren Zusammenhang damit stehen; z.B. kritisiert Karimi fundamentalistische islamische Gruppen, die der Idee anhängen, dass es nur einen einzigen wahren Islam gibt. Diese Idee sei nicht nur falsch, sondern auch traditionsfeindlich, denn die Einheit im Islam ist, wie Karimi betont, eine Einheit in Vielfalt. Auch was die verschiedenen Kulturräume betrifft, in denen sich der Islam vorherrscht, ist der Islam, so Karimi in den meisten Fällen weder eine Lösung der Probleme dieser Kulturräume noch deren Ursache. Wichtig ist dem Autor die klare Linie zwischen Islam und Islamismus.

Grün wendet sich den heiligen Schriften zu und versteht die Feindbilder in der Bibel nicht als Angriff auf einen realen Gegner, sondern als Metapher für Hindernisse, die den Weg zu Gott verstellen. Nach ihm gibt es eine gemeinsame Aufgabe für Muslime und Christen, die junge Generation von der gelebten Religiosität zu überzeugen. Muslime und Christen müssen die aggressiven Tendenzen im Namen der Religion zu einer falschen Auslegung erklären. Ebenso ist nach Grün die Schöpfungsgeschichte in der Bibel als bildhaft zu verstehen, während es Aufgabe der Naturwissenschaften ist, uns zu erklären, wie der Mensch in der Evolution entstanden ist. Gegen ein falsches Verstehen der religiösen Texte nimmt Grün die Natur in Schutz, weil der Mensch die Umwelt als Schöpfung nicht nach seinen Zwecken ausbeuten dürfe. Der Mensch darf sich demnach nicht über die Ordnung Gottes zu stellen, sondern ist Teil von ihr und muss sich in sie einordnen. Damit solche beispielhaften Missverständnisse vermieden werden, plädieren Grün und Karimi für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den heiligen Texten.

In zentralen Fragen liegen die beiden Autoren, der Christ und der Muslim, nahe beieinander, z.B., was die Nähe Gottes zu den Menschen betrifft. So hat Grün als Christ kein Problem damit, Muhammad als Propheten anzuerkennen. Beide Autoren betonen die inklusiven Merkmale ihrer Religion gegenüber der anderen, Grün

spricht vom Heil außerhalb der Kirche und Karimi meint, dass der Koran keine Exklusivreligion sei, sondern eine Religion unter anderen Religionen.

Wie der Titel besagt, versucht das Buch in der Spiritualität eine gemeinsame Grundlage für die Begegnung zwischen Muslimen und Christen zu finden, bezeichnend dafür ist die Weg-Metapher, die das Konzept der Religion und des interreligiösen Dialogs bei beiden Autoren prägt. Sie betonen am Ende des Buches: Je mehr wir über Gott reden, desto weniger sehen wir das Fremde im anderen. Obwohl beide Autoren die Unterschiede zwischen den beiden Religionen anerkennen, formulieren sie im Buch inklusive Konzepte. Durch die Vielfalt der Themen stellt das Buch ein geeignetes Lesematerial dar, nicht nur für Leser/-innen, die die andere Religion kennenlernen wollen, sondern auch für solche, die neue Einblicke in die eigene Religion gewinnen möchten.

Necmettin Kızılkaya, *Legal Maxims in Islamic Law. Concept, History and Application of Axioms of Juristic Accumulation*, Leiden/Boston: Brill 2021, 312 Seiten, ISBN 978-90-04-44466-9

Murat Karacan*

Beschäftigt man sich mit dem Begriff der islamischen Rechtsmaximen (*al-qawā'id al-fiqhiyya*), so erwiesen sich bis heute die Artikel von Wolfhart Heinrichs „Qawā'id as a Genre of Legal Literature“ und „Legal Maxims and other Genres of Literature in Islamic Jurisprudence“ von M. Hashim Kamali als unumgänglich. Diese beiden und einige wenige andere Beiträge werden in den meisten englisch- und deutschsprachigen themenbezogenen Untersuchungen als Grundlagen herangezogen. Das neulich bei Brill erschienene Buch von Necmettin Kızılkaya „Legal Maxims in Islamic Law“ dürfte nun die genannten Quellen bei einschlägigen Forschungen maßgeblich ergänzen, wenn nicht gar ersetzen. Kızılkaya, Professor für Islamisches Recht an der theologischen Fakultät (İlahiyat fakültesi) der Universität Istanbul, beschäftigt sich spätestens seit seiner Masterarbeit, die von den Rechtsmaximen in „*Badāyi' aṣ-ṣanā'i*“ handelt, mit dem Thema der Rechtsmaximen. Seitdem hat er einige themenbezogene türkische und englische Artikel verfasst. Nicht zuletzt widmete er sich in seiner Doktorarbeit, die bereits in ihrer zweiten Auflage mit dem Titel „*Hanefi Mezhebi Bağlamında İslam Hukukunda Külli Kaideler*“ (z. Dt. „Allgemeingültige Prinzipien im Islamische Recht im Kontext der hanafitischen Rechtsschule“) erschienen ist, mit dem Begriff der Rechtsmaximen, der Entwicklung der zugehörigen Maximenliteratur und der Beschaffenheit sowie der funktionalen Stellung islamrechtlicher Maximen. Das hier zu rezensierende Werk stellt im Grunde eine überarbeitete englische Version der genannten Doktorarbeit Kızılkayas dar und verfolgt an erster Stelle das Ziel, die

* Murat Karacan, M.A., ist Doktorand am Institut für Islamische Theologie (IIT) der Universität Osnabrück sowie Referent für das Modul „Predigtlehre“ am Islamkolleg Deutschland e.V.

spricht vom Heil außerhalb der Kirche und Karimi meint, dass der Koran keine Exklusivreligion sei, sondern eine Religion unter anderen Religionen.

Wie der Titel besagt, versucht das Buch in der Spiritualität eine gemeinsame Grundlage für die Begegnung zwischen Muslimen und Christen zu finden, bezeichnend dafür ist die Weg-Metapher, die das Konzept der Religion und des interreligiösen Dialogs bei beiden Autoren prägt. Sie betonen am Ende des Buches: Je mehr wir über Gott reden, desto weniger sehen wir das Fremde im anderen. Obwohl beide Autoren die Unterschiede zwischen den beiden Religionen anerkennen, formulieren sie im Buch inklusive Konzepte. Durch die Vielfalt der Themen stellt das Buch ein geeignetes Lesematerial dar, nicht nur für Leser/-innen, die die andere Religion kennenlernen wollen, sondern auch für solche, die neue Einblicke in die eigene Religion gewinnen möchten.

Necmettin Kızılkaya, *Legal Maxims in Islamic Law. Concept, History and Application of Axioms of Juristic Accumulation*, Leiden/Boston: Brill 2021, 312 Seiten, ISBN 978-90-04-44466-9

Murat Karacan*

Beschäftigt man sich mit dem Begriff der islamischen Rechtsmaximen (*al-qawā'id al-fiqhiyya*), so erwiesen sich bis heute die Artikel von Wolfhart Heinrichs „Qawā'id as a Genre of Legal Literature“ und „Legal Maxims and other Genres of Literature in Islamic Jurisprudence“ von M. Hashim Kamali als unumgänglich. Diese beiden und einige wenige andere Beiträge werden in den meisten englisch- und deutschsprachigen themenbezogenen Untersuchungen als Grundlagen herangezogen. Das neulich bei Brill erschienene Buch von Necmettin Kızılkaya „Legal Maxims in Islamic Law“ dürfte nun die genannten Quellen bei einschlägigen Forschungen maßgeblich ergänzen, wenn nicht gar ersetzen. Kızılkaya, Professor für Islamisches Recht an der theologischen Fakultät (İlahiyat fakültesi) der Universität Istanbul, beschäftigt sich spätestens seit seiner Masterarbeit, die von den Rechtsmaximen in „*Badāyi' aṣ-ṣanā'i*“ handelt, mit dem Thema der Rechtsmaximen. Seitdem hat er einige themenbezogene türkische und englische Artikel verfasst. Nicht zuletzt widmete er sich in seiner Doktorarbeit, die bereits in ihrer zweiten Auflage mit dem Titel „*Hanefi Mezhebi Bağlamında İslam Hukukunda Külli Kaideler*“ (z. Dt. „Allgemeingültige Prinzipien im Islamische Recht im Kontext der ḥanafitischen Rechtsschule“) erschienen ist, mit dem Begriff der Rechtsmaximen, der Entwicklung der zugehörigen Maximenliteratur und der Beschaffenheit sowie der funktionalen Stellung islamrechtlicher Maximen. Das hier zu rezensierende Werk stellt im Grunde eine überarbeitete englische Version der genannten Doktorarbeit Kızılkayas dar und verfolgt an erster Stelle das Ziel, die

* Murat Karacan, M.A., ist Doktorand am Institut für Islamische Theologie (IIT) der Universität Osnabrück sowie Referent für das Modul „Predigtlehre“ am Islamkolleg Deutschland e.V.

Entwicklung des Genres der Maximenliteratur zu erforschen. Allerdings weist der englische Titel insofern einen Unterschied auf, als hier – anders als in der türkischen Ausgabe – keine Eingrenzung auf die ḥanafitische Rechtsschule stattfindet, sondern ein allgemeiner Titel gewählt ist.

Im ersten Hauptkapitel (Part 1), das in drei Unterkapitel gegliedert ist, geht es zunächst im Wesentlichen um die definitorische Bestimmung von *qā'ida* als Terminus und weitere einschlägige Begriffe wie *dābiṭ*, *qā'ida uṣūliyya* (jurisprudential maxims), *kullī* (universals) und *qānūn* sowie Quellen der Rechtsmaximen. Nachdem Kızılkaya Definitionen klassischer und zeitgenössischer Autoren dargelegt hat, definiert er *qā'ida* (wörtl. Grundlage, Basis) als eine allgemeingültige Bestimmung, die Einzelfälle der verschiedensten Bereiche des Rechts umfasst: „Qā'ida is a universal proposition that encompasses issues from different areas of law.“ Der Fokus dieser Definition, die den wesentlichen Inhalt üblicher Definitionen bzgl. *qā'ida fiqhiyya* wiedergibt, liegt darauf, dass der Gegenstand von Rechtsmaximen juristische Angelegenheiten sind und Maxime allgemeine Aussagen treffen, die viele dieser Fälle einbezieht.

Für den Autor gibt es drei Hauptquellen, aus denen die Rechtsmaximen hervorgehen bzw. aus denen Rechtsgelehrte diese hergeleitet haben, nämlich Textquellen (gemeint sind Koran und Sunna), das Rechtserbe früherer Gelehrter und kulturelle Elemente wie arabische Gedichte aus früheren Zeiten. Ein wichtiger Akzent, den der Autor hierbei setzt, ist, dass Maximen hauptsächlich Errungenschaften späterer Rechtsgelehrter sind, die die genannten Quellen einer induktiven Untersuchung unterzogen haben, und keine fertig gelieferten Regeln sind.

In Kapitel 2, das den umfangreichsten Teil der Arbeit ausmacht und das eigentliche Forschungsziel verfolgt, widmet sich Kızılkaya der historischen Entwicklung der Maximenliteratur. Hierbei unterteilt er diesen Teil in bestimmte chronologische Zeitabstände: Während die Jahrhunderte 4./10.–7./13. neben anderen Rechtsgenres auch die Phase der Entstehung der ersten Werke zu den Maximen sind, stellen beide Folgejahrhunderte, nämlich das 8./14. und 9./15. Jahrhundert, diejenige Ära dar, in der unter der Federführung šāfi'ītischer Gelehrter die ersten und für spätere äquivalente Werke maßgebenden Exemplare der *al-Aṣbāh-wa-n-naẓā'ir*-Literatur hervorgebracht wurden. Im 10./16. hat laut Kızılkaya eine auf Sprache basierende Systematisierung bzw. Verdichtung der einschlägigen Literatur stattgefunden. Selbst wenn er hierzu ein Beispiel liefert (S. 143–145), scheint diese Art der Schreibung nicht gängig gewesen zu sein, weshalb dieser Anspruch m. E. nicht für das genannte Jahrhundert allgemein zutreffend zu sein scheint. Eher könnte man von der Zunahme von *al-Aṣbāh wa-n-naẓā'ir*-Werken sprechen, zumal nun auch Gelehrte anderer Rechtschulen hierzu ihren Beitrag leisteten. In der Folgezeit, welche vom 17. Jahrhundert bis zur Konzipierung der „*Meğelle*“ reicht, seien vielmehr Kommentare und Glossare zu der in der vergangenen Periode verfassten Literatur hervorgebracht worden. Das letzte Werk, das der Autor im Rahmen seiner historischen Forschung aufgreift, ist die soeben erwähnte „*Meğelle al-aḥkām al-'adliyya*“. Im Bewusstsein dessen, dass die „*Meğelle*“, an-

ders als die bis hierhin behandelte Maximenliteratur, als dekretiertes Gesetzbuch konzipiert wurde, ordnet der Autor sie, nicht zuletzt wegen den neunundneunzig Maximen im ersten Kapitel, in die ḥanafitische Maximenliteratur ein, was auch mit der gängigen Annahme kongruiert.

Nach einer relativ ausführlichen Analyse der Entwicklungsgeschichte und Inhalte maßgebender *qawā'id*-Werke setzt sich der Autor im letzten Teil mit der formalen Beschaffenheit und schließlich mit der Funktion von juristischen Maximen auseinander. Demnach kennzeichnet eine juristische Maxime, dass sie eine komprimierte und abstrakte Prämisse ist, die – je nach Allgemeinheitsgrad – eine normative Regelung ausdrückt, welche sich auf mehrere Rechtsfälle bezieht. Zudem stellen sie Formulierungen dar, die überwiegend durch Induktion aus den Rechtswerken bzw. anhand der einzelnen normativen Bestimmung hergeleitet sind. In diesem Rahmen weist Kızılkaya zu Recht darauf hin, dass Maximen mehrheitlich keinen Allgemeinheitsanspruch erheben, sondern sich auf viele respektive den überwiegenden Teil der zugehörigen Fälle beschränken. Dieser Aspekt ist deshalb von Bedeutung, weil Ausnahmefälle von der Norm, die die Maxime ausdrückt, nicht betroffen sind und deshalb die Allgemeingültigkeit der Maxime aufheben, weshalb als Konsequenz eine normative Bestimmung auf der alleinigen Grundlage von Maximen nicht für gültig gehalten wird.

Im letzten Unterkapitel des dritten Teils behandelt der Autor schließlich das Thema der Funktionen von Maximen. Kızılkaya, der stichprobenartig Beispiele aus den verschiedensten Arten der Rechtsliteratur selektiert, kommt zum Entschluss, dass Maximen zwei Hauptfunktionen erfüllen, nämlich, dass sie zum einen der Rationalisierung und zum anderen dem Axiomatisieren dienen. Während unter dem ersten Aspekt ferner die Herleitung der Rechtsgründe von normativen Bestimmungen verstanden wird, steht der zweite Aspekt für das Verhältnis der hier als axiomatisch beschriebenen Maxime und des zugehörigen Einzelfalles.

Wenngleich dem Autor mit der vorliegenden Monografie, mit besonderem Bezug auf die Erarbeitung des Kapitels über die Entwicklung der klassischen Maximenliteratur, eine umfassende Grundlage für themenbezogene Untersuchungen gelungen ist, besteht weiterhin der Bedarf an Forschungen zu den Maximen im Allgemeinen sowie zu ihrer Funktion im klassischen und zeitgenössischen Diskurs im Spezifischen.